



CHERRY  
ADAIR

Hautnah  
und näher  
– Gesetz der Lust

EROTISCHER ROMAN



Alle Rechte, einschließlich das der vollständigen oder auszugsweisen Vervielfältigung, des Ab- oder Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten und bedürfen in jedem Fall der Zustimmung des Verlages.

Der Preis dieses Bandes versteht sich einschließlich der gesetzlichen Mehrwertsteuer.

*Cherry Adair*

# Hautnah und näher – Gesetz der Lust

Roman



MIRA® TASCHENBUCH

MIRA® TASCHENBÜCHER  
erscheinen in der Harlequin Enterprises GmbH,  
Valentinskamp 24, 20354 Hamburg  
Geschäftsführer: Thomas Beckmann

Copyright © 2012 by MIRA Taschenbuch  
in der Harlequin Enterprises GmbH

Titel der nordamerikanischen Originalausgabe:  
The Mercenary  
Copyright © 1994 by Cherry Wilkinson  
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto

Published by arrangement with  
HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

Konzeption/Reihengestaltung: fredebold&partner gmbh, Köln  
Umschlaggestaltung: pecher und soiron, Köln  
Redaktion: Bettina Lahrs  
Titelabbildung: Getty Images, München  
Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

ISBN eBook 978-3-95576-001-4

[www.mira-taschenbuch.de](http://www.mira-taschenbuch.de)

Werden Sie Fan von MIRA Taschenbuch auf Facebook!

eBook-Herstellung und Auslieferung:  
readbox publishing, Dortmund  
[www.readbox.net](http://www.readbox.net)

## PROLOG

**D**er feuerrote Truck raste die Einfahrt entlang. Staub wirbelte auf, und die Kühe hinter dem Zaun sprangen erschrocken beiseite.

Marc Savin kniff die Augen zusammen. Am liebsten wäre er ins Haus gegangen und hätte die Tür hinter sich abgeschlossen. Er wusste ganz genau, wer sein Besucher war. Doch er hatte keine Lust auf Gesellschaft, selbst wenn es ein Mann war, den er respektierte.

Alexander "Lynx" Stone, sein Partner und Freund. Marc hatte ihn zwei Jahre lang nicht gesehen. Er war ein guter Mann, wenn man Unterstützung brauchte. Doch Marc brauchte Lynx jetzt nicht. Phantom hatte sich zurückgezogen. Für immer. Nichts, was Lynx sagen würde, konnte dies ändern.

Ein Mann war ausgelaugt, wenn die Frau, die er geliebt hatte, durch seine Schuld umgebracht worden war.

Marc blickte auf die Staubwolke, die sich langsam legte, dann nahm er einen Schluck Bier. Mit der anderen Hand rieb er über die Narbe auf seiner Schulter. Die Narbe und auch die Erinnerungen waren zwei Jahre alt. Die Narbe schmerzte nicht.

Der Wagen hielt an, und Alex kletterte vom Fahrersitz. Marc sah zu, wie sein Freund mit langen Schritten auf die Veranda kam.

"Hey", begrüßte er ihn.

"Hey", antwortete Marc. "Sag bloß nicht, dass du zufällig in der Nähe warst ..."

"... und da dachte ich, ich komme mal vorbei", beendete Alex den Satz und grinste. Doch Marc sah den besorgten Blick in seinen Augen. Er fragte sich, wie viel sein Freund wohl vermutete, nachdem er sich das selbsterwählte Exil auferlegt hatte. Aber was machte das schon.

“Hübsch hast du es hier.” Alex betrachtete das Ranchhaus, die Scheune und die eingezäunten Weiden. Pferde grasten ein Stück weiter, auf einer anderen Weide schlug ein Preisbulle mit dem Schwanz nach den Fliegen.

“Mir gefällt es. Aber würdest du mir bitte sagen, was zum Teufel du hier zu suchen hast?“, wollte Marc wissen.

“Es geht um Spider ...”

“Nein.”

“Verdammt, Marc, wirst du mir wenigstens zuhören ...”

“Nichts, was du zu sagen hast, interessiert mich ...”

“Die ganze verdammte Sache geht in Flammen auf.” Jetzt war es Lynx, der sprach – nicht länger sein Freund Alex. “Es hat drei Verräter gegeben, Marc.”

Diese Bemerkung weckte Marcs Interesse, trotz seiner Entschlossenheit, sich nicht beeinflussen zu lassen.

“Wer?”

“Curtis, Michaels ... und Krista.”

Marc war die Treppe hinunter, noch ehe er selbst wusste, was er tat. Wütend ging er auf den Freund los.

“Du bist ein stinkender Lügner!”

“Es ist wahr, Marc.” Alex wich nicht zurück, er sah ihn nur voller Mitleid an. “Sie war von Anfang an Doppelagentin ...”

Marc ließ ihm keine Möglichkeit, den Satz zu beenden, mit einem harten Schlag landete seine Faust auf Alex’ Kinn. Alex stolperte zurück, fiel gegen den Wagen und rieb dann sein Kinn. “Ich weiß, es fällt dir schwer, das zu glauben.”

“Nein!” Die Qual in Marcs Stimme war nicht zu überhören. “Nein, du verdammter Schuft. Nein!” Er packte Alex beim Hemd und zog ihn vom Wagen weg.

Alex wich den Schlägen aus, er weigerte sich zurückzuschlagen. Doch schließlich konnte er nicht mehr anders, er versetzte Marc einen Schlag in den Magen. Beide Männer waren erfahrene Kämpfer, beide hatten Ahnung von Angriff und Verteidigung. Es vergingen beinahe zehn Minuten, ehe sie voneinander abließen.

“Du bist wirklich blöd, Mann”, flüsterte Alex. “Sie hat sich gegen ihr Land gewandt und auch gegen dich. Sie war verdorben, Marc.”

“Halt verdammt noch mal den Mund und verschwinde von meinem Land. Und komm nicht wieder zurück.”

“Komm mit mir nach Marezzo”, gab Alex zurück. “Wir brauchen dich.”

Was Alex ihm von Krista erzählt hatte, hatte Marc überwältigt. All die Wut und der Schmerz, all der Kummer waren mit einem Schlag wieder da, als seien erst wenige Tage vergangen und nicht Jahre.

Zwei Jahre.

“Sie sind tot, Marc. Alle.”

“Halt den Mund ...”

“Die königliche Familie. Der König und die Königin von Marezzo und ihr Sohn und ihre Tochter. Man hat sie exekutiert.”

Marc öffnete den Mund, um etwas zu sagen, doch kein Wort kam heraus.

“Spider besitzt jetzt die Insel, Marc. Sie haben sie übernommen, und der Himmel allein weiß, was sie als Nächstes planen. Also, spiel du hier nur den Cowboy, aber ich werde morgen abreisen und versuchen, sie aufzuhalten.” Alex wandte sich um und ging zu seinem Wagen, ohne Marc noch eines Blickes zu würdigen.

Marc starrte seinem Freund nach und rieb sich das Kinn. Alex wusste noch immer, wie man zuschlagen musste.

Er wartete und hoffte, dass Lynx einfach in den Wagen steigen und abfahren würde. Stattdessen nahm sein Freund einen dicken Umschlag vom Beifahrersitz und kam damit zurück.

“Lies das und weine, du störrischer Hund.” Alex warf den Umschlag auf die Veranda, wandte sich um und ging zum Wagen. Er öffnete die Tür, stieg ein und ließ das Fenster herunter. “Und versuche, nachts zu schlafen, wenn du daran denkst, womit diese Schlächter davonkommen!”

Marc's Hals war ganz eng. Er musste es Alex erklären. Es war gar nicht so, dass er nicht wollte. Er hatte keine andere Wahl. Auf einer Mission wäre er nutzlos.

“Alex.” Lynx zögerte, ehe er den Wagen startete. “Alex”, sagte Marc noch einmal. “Ich ... ich kann nicht.”

Etwas in seinem Ton musste seinen Partner erreicht haben, denn Alex blickte auf seine aufgeschürften Fingerknöchel und schwieg. Als er endlich sprach, klang seine Stimme sanft.

“Sag mir zum Teufel, was hier eigentlich los ist. Warum hast du dich in den letzten zwei Jahren geweigert, eine Mission zu übernehmen?”

Marc's ganzer Körper spannte sich an. “Das ist doch nichts Besonderes. Ich war beinahe die Hälfte meines ganzen verdammten Lebens in dem Geschäft. Die Hälfte meines Lebens habe ich die Kriege anderer Leute gekämpft. Ich wollte aufhören.” Es war keine völlige Lüge, doch die Wahrheit war es auch nicht. Aber es musste genügen. “Pass auf dich auf”, murmelte Marc und schämte sich des Gefühls, das in ihm aufstieg. “Sei kein Dummkopf, wenn du dort bist.”

“Darauf gebe ich dir mein Wort.” Alex' leuchtend grüne Augen blitzten. “Aber eines musst du mir versprechen. Wenn ich versage, Kumpel, dann musst du kommen und mich rausholen.”

“Hau ab.”

“Versprichst du es mir?”

“Wirst du abhauen, wenn ich es dir verspreche?”

“Okay.”

“Also gut. Ich verspreche es dir, Kumpel.”

Alex wollte die Stimmung ausnutzen. “Aber ich könnte ein wenig Gesellschaft gebrauchen.”

“Hau ab!”

Marc sah dem Wagen nach. Alex würde wiederkommen.

Er setzte sich auf die Stufen der Veranda. Der Umschlag lag hinter ihm, doch er beachtete ihn nicht.

Es dauerte vier Tage, bis er den Mut fand, ihn zu öffnen.  
Nach weiteren drei Tagen kam die Nachricht, dass Lynx tot  
war.

## 1. KAPITEL

**D**as Gefühl, dass jemand sie beobachtete, weckte Victoria Jones auf. Sekundenlang lag sie ganz still, mit geschlossenen Augen, und ihr Herz schlug heftig.

Das einzige Geräusch im Zimmer war das Knistern des Feuers. Sie fühlte die Hitze, und durch die geschlossenen Augenlider sah sie das Flackern der Flammen. Sie hörte nichts, doch sie wusste, dass jemand im Zimmer war.

Um ihre Angst zu betäuben, zählte sie bis hundertzwanzig, dann öffnete sie die Augen. Es war dämmerig im Zimmer, doch das Feuer erhellte ein Paar Beine in Stiefeln am anderen Ende des Zimmers. Tors Augen erkannten eng anliegende Jeans und lange Beine. Der große schlanke Körper des Mannes war im Dunkeln.

Das Herz schlug ihr bis zum Hals, als sie sich aufsetzte. Sie hatte gar nicht einschlafen wollen, und jetzt war sie benommen und erschöpft. Ihr Haar war zerzaust und hing lose auf die Schultern herunter. Sie stellte die Füße auf den Boden und suchte nach ihren Schuhen, während sie gleichzeitig versuchte, die Haarsträhnen wieder in einem Knoten festzustecken.

Trotz der ungewöhnlichen Situation, in der sie sich befand, vergaß sie nicht ihr gutes Benehmen. "Entschuldigung, ich muss wohl eingeschlafen sein", sagte sie und warf dem Mann am anderen Ende des Zimmers einen vorsichtigen Blick zu.

"Was ist passiert? Konnten Sie Ihr Hotel nicht finden?" Die Stimme des Mannes war tief und ein wenig rau. Tory hatte nie zuvor eine so männliche Stimme gehört.

"Es tut mir leid, ich leide noch unter der Zeitverschiebung. Ich wusste gar nicht ..." Tory zog ihre Jacke zurecht.

"Wenn man bedenkt, dass ich überhaupt nicht weiß, wer Sie sind, und dass ich mich auch nicht daran erinnern kann,

dass wir eine Verabredung hatten ...”

“Ich bin Victoria Jones”, sagte Tory leise und errötete.

“Sehr nett.” Marc verriet ihr nicht, dass er das bereits herausgefunden hatte, als er den Führerschein in ihrer Tasche kontrolliert hatte. “Irgendwie habe ich das Gefühl, dass wir zusammen Tee trinken sollten, während Sie versuchen, mir eine Enzyklopädie zu verkaufen oder was immer Sie verkaufen wollen. Aber ich kaufe nichts. Ich hatte einen schrecklichen Tag, mir ist kalt, und ich bin müde und hungrig.”

“Sind Sie Marcus Savin?”

“Der bin ich.” Seine Stimme klang ein wenig belustigt, während er die Hand ausstreckte und das Licht anmachte.

Tory blinzelte in der plötzlichen Helligkeit. Marc Savin war nicht so, wie sie ihn sich vorgestellt hatte. Seine Augen waren grau, doch es war kein warmes Grau. Sie waren eisiggrau, wie der Himmel kurz vor dem Frost, wie die kahlen Äste der Bäume im Winter.

Sie sah seine Ablehnung, deshalb reckte sie sich und stand auf. Mit ausgestreckter Hand machte sie auf dem dicken Perserteppich ein paar Schritte auf ihn zu.

“Mr. Savin, ich bin ...”

“Sie haben mir bereits gesagt, wer Sie sind, Miss Jones. Ich weiß nur nicht, was Sie hier wollen.”

Einen Augenblick ließ Tory die Hand ausgestreckt, bis sie begriff, dass er nicht die Absicht hatte, sie zu begrüßen. Trotz all der Stunden, in denen sie sich diese Begegnung vorgestellt hatte, wusste sie plötzlich nicht weiter.

Sie konnte sich gut vorstellen, wie sie aussah – eine erschöpfte Frau mit zerzaustem Haar und zerknitterter Kleidung. Ihr Arm schmerzte, doch sie würde ihre Angst nicht zeigen. Sie hob das Kinn und erwiderte seinen Blick.

Als er den Gipsverband an ihrem Arm entdeckte, zogen sich seine Augen zusammen. “Wie ist das passiert?”, fragte er.

“Ich bin gefallen.”

Er betrachtete den schmutzigen Verband, dann sah er in ihr Gesicht. Ein Muskel an seiner Wange zuckte. "Hören Sie auf mit dem Unsinn, Lady. Sagen Sie mir, wer Ihnen das angetan hat."

"Ich habe Ihnen doch gesagt, ich bin gefallen."

Es gab viele Möglichkeiten, einen Lügner zu überführen, sogar einen guten Lügner. Marc brauchte erst gar nicht zu sehen, wie sich die Pupillen ihrer großen grünen Augen zusammenzogen, oder zu hören, wie ihre Stimme zitterte. Victoria Jones war eine lausige Lügnerin. Er entspannte sich ein wenig.

Victoria sah vor sich auf den Teppich, erst nach einer Weile hob sie den Blick wieder.

"Ich will es einmal so ausdrücken, Miss Jones. Ich stelle hier die Fragen, Sie brauchen nur zu antworten. Wenn mir nicht gefällt, was ich höre, dann werden Sie so schnell hier verschwunden sein, dass Ihnen schwindlig wird. Verstanden? Was ist mit Ihrem Arm passiert?"

Tory fuhr sich mit der Zunge über die Lippen. "Ich wurde am Flughafen überfallen."

"Und kein Ehemann ist hinter Ihnen her?"

Dieser Schuft. "Ich bin gar nicht verheiratet."

"Irgendwie überrascht mich das nicht."

Tory bückte sich, um ihre Tasche aufzuheben. Ihr Mund war trocken, und sie fühlte, wie ihr der Schweiß ausbrach. Dieser Mann ängstigte sie sehr. Er war so ... so überwältigend.

Sein Haar, das so dunkel war wie ihres, hatte er in einem kurzen Pferdeschwanz zusammengebunden, und in einem Ohr trug er einen kleinen Diamanten. Mit gespreizten Beinen stand er vor ihr und musterte sie von Kopf bis Fuß.

Offensichtlich schien er nicht beeindruckt von dem, was er sah. "Was kann ich für Sie tun, Miss Jones? Es muss ja ziemlich wichtig sein, wenn Sie so lange gewartet haben." Er blickte zu dem Sofa hinter ihr.

Nie in ihrem Leben hatte ein Mann sie so angesehen. Es war beunruhigend. Ein Blick zum Fenster sagte ihr, dass es draußen dunkel geworden war, während sie geschlafen hatte. Der Wind wehte durch die kahlen Äste der Bäume und rüttelte am Fenster. Tory wandte sich dem Mann wieder zu. "Ich brauche Ihre Hilfe."

"Warum sollte ich Ihnen helfen?", fragte Marc, ging zur Bar hinüber und goss sich einen Drink ein. "Ich habe Sie noch nie in meinem Leben gesehen."

Victorias Zunge glitt erneut über ihre trockenen Lippen. "Kann ich auch einen Drink haben?"

"Sicher, was wollen Sie?"

"Dasselbe wie Sie." Ihre Finger schmerzten, so stark hatte sie den Griff ihrer Tasche umklammert. Sie versuchte sich zu entspannen, ging zur Terrassentür hinüber und legte die Hand auf die schweren blauen Samtvorhänge.

Es hatte zu schneien begonnen, sanfte weiße Flocken. Wieder erschauerte Tory, die vielen Wochen der Angst und Ungewissheit hatten sie erschöpft. Sie biss die Zähne zusammen und wandte sich um.

Der Raum wurde von dem knisternden Feuer im Kamin erwärmt, der Schein der Flammen tanzte über den Holzfußboden und die beiden blauen Ledersofas, die vor dem Kamin standen. Große Bücherregale, vom Boden bis zur Decke, waren an den Wänden.

Nachdenklich betrachtete Victoria die vielen Bücher, sie zuckte zusammen, als Marc ihr das Glas reichte.

Marcus Savin war so ganz anders, als sie ihn sich vorgestellt hatte. Zunächst einmal war er jung. Nun ja, nicht sehr jung, aber er war sicher Mitte dreißig, also etwa zwanzig Jahre jünger, als sie geglaubt hatte. Wenn er das Haar nicht zurückgebunden hätte, wäre es ihm sicher bis auf die Schultern gefallen. Er trug eine verwaschene Jeans und einen cremefarbenen Pullover.

Victoria nahm das Glas und trank einen großen Schluck. Die Flüssigkeit war angenehm kühl und schmeckte großartig

- bis sie wie Feuer in ihrem Hals brannte.

Der Whiskey trieb ihr Tränen in die Augen, doch Savin betrachtete sie ungerührt. Victoria brauchte all ihre Willenskraft, um nicht zu husten, doch sie schaffte es. Sie warf ihm einen mörderischen Blick zu.

“Das nächste Mal bitten Sie besser um Wasser.”

“Das nächste Mal bieten Sie mir besser Wasser an.”

Marc sank auf das Ledersofa und starrte sie an. Victoria wich seinem Blick nicht aus, sondern hob die Nase noch ein wenig höher.

“Sie kennen meinen Bruder.” Sie beugte sich vor und stellte ihr Glas auf den Tisch. “Alex – Alexander Stone.”

Er kniff die Augen ein wenig zusammen. “Ich kenne niemanden, der so heißt. Tut mir leid, mein Schatz.”

“Lynx”, sagte sie. “Sie kennen Lynx. Sie haben ihn vor sieben Monaten nach Marezzo geschickt.” Sie reckte sich. “Ich bin seine Schwester. Und sagen Sie nicht, dass Sie ihn nicht kennen. Er hat mir von Ihnen erzählt.” Marc sagte nichts, er sah sie nur an, als sie weitersprach.

“Ich weiß zum Beispiel, dass die Organisation, für die Sie arbeiten, eine Eliteeinheit ist. Eine verdeckte Antiterrorereinheit, die noch über dem CIA steht. Eine geheime Truppe mit Namen T-FLAC. Ich weiß, dass Mitglieder Ihrer Einheit viele fremde Regierungen und Militärorganisationen in der ganzen Welt unterwandert haben.”

Ein kleines triumphierendes Lächeln lag um ihren Mund, als sie sah, wie er sich anspannte. Im nächsten Augenblick schon stand er neben ihr und umfasste hart ihren Oberarm. Victoria schrie leise auf, als er sie vom Sofa hochzog.

“Wer zum Teufel sind Sie?”

Sie versuchte, ihm noch einmal ihren Namen zu sagen, aber sie war so erschrocken, dass kein Wort über ihre Lippen kam. Plötzlich wurde ihr klar, dass niemand wusste, dass sie hier war. Er konnte alles mit ihr machen, und wahrscheinlich